



Begeisterten mit dem Musikkabarett „Was soll die Terz?“ im Heimathaus: Timm Beckmann (links) und Markus Griess begeisterten die 112 Besucher im ausverkauften Heimathaus. Bild: Darhoven

Auf Stau-Frust folgt großes Kino

Harsewinkel (gad). Unter dem Titel „Was soll die Terz?“ haben die Gewinner des deutschen Kleinkunstpreises, Timm Beckmann und Markus Griess, den 112 Besuchern am Samstagabend eine vergnügliche wie lehrreiche Reise durch die Musikgeschichte geboten – und zwar von Beethoven bis Led Zeppelin. Der Kubi hatte geladen, und das Heimathaus war rappellvoll.

Die beiden Künstler hatten anfangs äußerst schlechte Laune, wie sie beteuerten. Der Grund: Sie brauchten mehr als acht Stunden für den Weg von Berlin nach Harsewinkel. Und weil Timm Beckmann ein sehr schlechter Stau-Steher ist, wie er anmerkte, brachte er seinen Un-

mut über das Desaster auf der A 2 gleich mit düsteren Vertonungen zum Ausdruck. „Warum nicht einen Kabarettabend mal mit schlechter Laune beginnen?“, sagte Beckmann und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Um sich dann als versierter Entertainer und genialer Musiker zu entpuppen. Keine Frage: Auf den Stau-Frust folgte ganz großes Kino.

Beginnend mit einer „Autobahndepression“, eröffnete das Duo seinen Ritt durch Genres und Zeiten mit Melodien aus „Der Pate“ und „Pulp Fiction“, um dann beim rockigen James-Bond-Klassiker zu landen. Ebenfalls in dem Medley vertreten waren die Titelmelodie von „King’s Speech“ und die „Symphony Nr. 7“ von

Ludwig von Beethoven.

„Wir bringen musikalisch alles auf die Bühne, von dem wir denken, dass es auf eine Bühne gehört. Es kann natürlich auch sein, dass wir hier nach der Pause allein sitzen. Das ist aber das Risiko bei einem Kulturauftrag. Deshalb heute intelligentes Kabarett mit uns“, so Beckmann. Zwischendurch ein humorvoller Exkurs um den kleinen Terz, auch als Kuckucksintervall umschrieben, mit denen Eltern seit Jahrhunderten weltweit ihre Kinder rufen. Interessant war die Ähnlichkeit zwischen „Kuckuck, Kuckuck ruft’s aus dem Wald“ und der TV-Serie der 60er-Jahre über einen schlaunen Delphin. Timm Beckmann und Markus Griess machten daraus „Flipper, Flipper,

ruft’s aus dem Wald“. Eher ein „Hardcore-Kuckuck“ ist nach Ansicht von Markus Griess der Song „Zombies“ von der Band Cranberries.

Außer einem Exkurs zur Erkennung von Nationalhymnen und deren Herkunft, sorgte auch das Wissen über bedeutende Komponisten für Lacher: Schumann litt an Tinnitus, Beethoven an Taubheit, Bach an Blindheit und Mahler an Hämorrhoiden. „Gustav Mahler konnte aufgrund seiner extremen Hämorrhoiden die zehnte Symphonie nicht fertigstellen, weil er nicht so lange sitzen konnte. Wir können also feststellen, dass für Komponisten Taubheit besser als Hämorrhoiden ist“, ulkte Timm Beckmann – der Applaus war ihm sicher.